

Die kleinen Gärtner.

„Papa“, sagte die kleine Marie Müller zu ihrem Vater eines schönen Morgens gegen Ende des März, „Du versprachst uns im vergangenen Winter, wenn das schöne Frühlingswetter gekommen sein würde, uns etwas im Freien zu thun geben zu wollen, was uns viel Freude machen sollte, und was zu gleicher Zeit gesund und nützlich sein würde. Heut ist ein schöner Tag und wir möchten gern sogleich an's Werk gehen.“

„Ach ja, Papa“, stimmte Georg mit seiner jüngeren Schwester ein, „bitte, laß uns heut Morgen anfangen; es würde uns so große Freude machen, draußen etwas zu thun zu haben, was nicht Spielen wäre.“

„Ich bin ganz bereit“, erwiderte Herr Müller, „und sehr erfreut zu sehen, daß ihr fleißig sein wollt. Kommt mit mir in den Garten, und auf unserem Wege will ich euch die Geschichte von einem eurer sehr guten Freunde erzählen.“

Die Kinder zögerten nicht lange, fertig zu sein, und drängten sich lächelnd um ihren Vater, der so begann: —

Eines Abends im Oktober saß ein kleiner Knabe mit seinem Vater und seiner Mutter, eifrig beschäftigt KümmeLKörner aus dem Brode zu suchen, welches ihm zum Abendessen gegeben war. Wilhelm war den Nachmittag über im Garten gewesen, und es hatte ihm sehr gefallen zu hören, daß die kleinen blanken Dingelchen, die sein Vater von verschiedenen Arten von Pflanzen gesammelt hatte, im nächsten Frühjahr in die Erde ausgefäet werden sollten, und daß sie bald zu Pflanzen aufwachsen würden, genau eben so, wie die waren, von denen sie genommen wurden. Obgleich es Wilhelm ermüdet hatte, seinem Vater mehreremale durch den Garten nachzulaufen, war es doch augenscheinlich, daß er